

Interview mit Susanne Bosch. Von Ulrike Zimmermann.

Die Berliner Künstlerin Susanne Bosch hat ihr neuestes Zeitungs-Cut-Out ANDERE MENSCHEN FÜHLEN in einer Auflage von 17.000 Stück veröffentlicht.

Die Kunstzugabe liegt exklusiv der Wochenendausgabe der taz bei und ist auf Zeitungspapier gedruckt. Auf der Außenseite sind Textfelder, Spalten und Zeilen eines Zeitungsformats angedeutet, wobei die Textfelder leer bleiben. Innen finden wir eine Auflistung. Susanne Bosch hat hier in einer subjektiven Momentaufnahme 48 Initiativen, Projekte und Aktionen zusammengestellt, in denen zum Teil sehr bewegende Gesten der Solidarität beschrieben werden.

Der Text ANDERE MENSCHEN FÜHLEN ist in das Zeitungspapier gestanzt. Die Leser*innen können das Kunstwerk vollenden, indem sie die gestanzten Buchstaben herausklappen und somit die gefühlte Verbindung zwischen der Innen- und der Außenseite des Kunstwerks auf sich wirken lassen. So wird der Zeitung eine weitere Headline hinzugefügt.

UZ:

Mitte Mai 2022 werden Sie 17.000 Exemplare Ihrer Kunstzugabe ANDERE MENSCHEN FÜHLEN exklusiv als Beilage an die Abonnent*innen der Wochenendausgabe der taz verschenken. Warum verschenken Sie die Kunstzugabe?

SB:

Ich habe mich lange mit „der Gabe“ von Marcel Mauss beschäftigt, der als Ethnologe und Soziologe gezeigt hat, dass wir Menschen gebende Wesen sind. Wir sind fähig, zum Wohle aller zu kooperieren. Wir sind fähig, die Logik der Nutzenmaximierung im Kapitalismus und im Alltag zu brechen. Mein Kunstprojekt als Kunstzugabe einer Zeitung beizulegen, ist konsequent. Als künstlerische Haltung und als Aktion lebt es eine Alternative zum Streben nach Gewinn, Wachstum und Konsum und zielt in dieser Form von Gabe auf Gegenseitigkeit, Solidarität und auch Selbstbegrenzung.

UZ:

Was braucht es Ihrer Meinung nach, damit Menschen erfolgreich kooperieren?

SB:

Es braucht gar nicht viel, damit Menschen erfolgreich kooperieren, weil wir das alle in uns haben. Das zeigt sich besonders deutlich in Krisenmomenten, Katastrophen, Pandemie. In den letzten Jahren hat sich das in der Praxis in hoher Frequenz bewiesen. Menschen sind mühelos und spontan in der Lage, solidarisch zu handeln, wenn es um konkrete Lösungsfindungen geht. Über diese erfolgreichen Kooperationen und solidarischen Handlungen wird zu wenig berichtet. Deshalb wähle ich für meine Kunstzugabe das Zeitungsformat. Ich lege sie einer Zeitung bei, um in einem aktuellen Medium darauf aufmerksam zu machen, dass wir solidarisch sein können und es auch ständig tun. Ich plädiere mit dieser Zugabe dafür, dass wir unsere Aufmerksamkeit auf die praktizierten und nachhaltigen Formen des Miteinanders richten, die zukunftsfähig sind.

UZ:

Wo Menschen sich mit anderen zusammentun und gemeinsam einfache und praktische Wege und schöne Lösungen für schwierige und bedrohliche Situation finden. Richtig?

SB:

Richtig. Aber auch für alle anderen, nicht dramatischen Momente gilt das.

UZ:

Woher kommt der Titel ANDERE MENSCHEN FÜHLEN?

SB:

Seit 2017 gibt es im Gorki Theater in Berlin, einen Stapel des Druckwerks „ANDERE MENSCHEN DENKEN“ meines Künstlerkollegen Alfredo Jaar. Wie John Cage, auf den sich Jaar bezieht, bitte ich um einen Moment des Innehaltens. Einen Moment des Spürens, das Fühlens. Sobald wir innehalten und andere Menschen fühlen, ist Veränderung möglich.

UZ:

Sie sind im Jahr 2001 mit der Restpfennigaktion bekannt geworden. Die Tagline der Aktion ist: Weil jeder Pfennig Teil einer großen Idee ist. Ihre aktuelle Kunstzugabe behauptet: **Sobald wir innehalten und andere Menschen fühlen, ist Veränderung möglich.** In welcher Relation stehen diese beiden Arbeiten?

SB:

Beide Arbeiten folgen derselben Frage.

Sind wir als Menschen fähig, zugunsten aller zu kooperieren?

Diese Frage habe ich mit der Restpfennigaktion jahrelang intensiv beobachten und erforschen dürfen. Ich habe noch vier weitere Aktionen zu dem Thema gemacht und eine Doktorarbeit dazu verfasst. Die Antwort ist also mittlerweile von mir auf mehreren Ebenen fundiert beforscht und befragt worden und lautet eindeutig Ja. Ja, wir sind als Menschen fähig, zugunsten aller zu kooperieren.

Damals stellte ich weitere Fragen: Stimmt es, dass wir im Mangel existieren, dass nicht genug für alle da ist?

Aufgrund meiner Forschung und Erfahrung kann ich eindeutig sagen: Es ist genug für alle da. Allein die Verteilung ist das Problem.

Ferner habe ich gefragt: Hat die Kunst ein Potential, in gesellschaftlichen Zusammenhängen zu wirken?

Wenn ich jetzt auf meine aktuelle künstlerische Arbeit zurückkomme, ist Veränderung tatsächlich eine Frage der Aufmerksamkeit. Ich möchte von der erwiesenermaßen nutzlosen Erzählung, dass Konkurrenzkampf unser Überleben sichern würde, die Aufmerksamkeit auf unser solidarisches Vermögen lenken.

UZ:

Sie haben bereits viele Kunstwerke mit Zeitungspapier realisiert, zum Beispiel Ihre Arbeit 2012 in Ramallah, „Change Makers“ und kürzlich, 2020 „For an emerging future“ im Deutschen Künstlerbund Berlin. Woher kommt Ihre Faszination für Zeitungen und Arbeiten mit Zeitungspapier? Und in welcher künstlerischen Tradition sehen Sie sich?

SB:

Zeitungspapier ist die verbreitetste Form von Papier, ein echtes Alltagsprodukt. Die attraktiven Qualitäten des Materials für mich sind: Es ist nicht für die Dauer gemeint; es ist preiswert, massenhaft und vergänglich. Es ist leicht und fragil, es verfärbt sich schnell, es reißt ruckzuck.

Noch gibt es gedruckte Zeitungen weltweit. Dieses Papier ist global Träger aktueller Tagesnachrichten, Weltnachrichten, die am nächsten Tag schon obsolet erscheinen können. Beides, Form und Inhalt, fasziniert mich total. Meldungen erscheinen uns heute so wichtig und sind schon Stunden später im Altpapier. Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft sind hier extrem präsent. Vielleicht agiere ich ähnlich wie Gustav Metzger, der sich als Künstler viel und intensiv mit Zeitungsinhalten und Zeitungspapier auseinandergesetzt hat.

Meine Papierarbeit zum Nordirlandkonflikt von 2020 basiert auf einer Zeitungsausgabe vom 12. Juli 2007 mit der jährlich wiederkehrenden Nachricht über die Paraden, die den Sieg der Kolonialmächte feiern, nämlich den *Battle of the Boyne* 1690. Darauf Bezug nehmend habe ich aktuelle Nachrichten als kurze Texte in diese Zeitungsblätter geschnitten. Auch hier kann man die Buchstaben herunterklappen.

Für die Ramallah Arbeit habe ich ein Foto auf das Zeitungspapier gedruckt. Ähnlich habe ich das auch 2014 in Malaysia gemacht. Parallel zur Berichterstattung des Verschwindens einer Boing MH370 habe ich das Nichtwissen in den Mittelpunkt gerückt.

UZ:

Alle reden von den neuen Narrativen, die wir für das gute Leben für alle in Zukunft brauchen. Welche Rolle spielt die Kunst bei der Kreation dieser Zukunftserzählung?

SB:

Ich glaube, spätestens seit der aktuellen Pandemie erleben wir eine Situation, in der der konservative Wunsch der Rückkehr zum „guten Alten“ schwindet. Der Blick vom Jetzt in die Zukunft kommt mit einer noch undefinierten, nicht fassbaren Dimension. Mit Unbekanntem und der Unwissenheit vertraut, ist die Kunst ein Feld gesellschaftlicher Praxis, die Übung darin hat, zu imaginieren, Utopien und Visionen zu generieren und auch auszuformulieren. Der Ruf nach einem Blick auf die Welt aus der Perspektive der Kunst, ist seit 2020 lauter geworden. Die Fähigkeit des kreativen kollektiven Imaginierens wird dringend benötigt. Dieses Potential, Visionen zu generieren, hat die Kunst schon immer gezeigt.

UZ:

Die Beilage kommt kostenlos für die 17.000 Abonnent*innen in Berlin, der Neuen Bundesländern und der Nordausgabe. Wenn ich nicht Abonnent*in dieser Region bin und gerne eine Beigabe hätte, was muss ich tun?

SB:

Eine limitierte Auflage ist für Interessierte direkt bei mir erhältlich. Gegen eine Spende sende ich gern ein Exemplar zu und decke damit die nicht durch die Förderung gedeckten Projektkosten.

UZ:

Ich würde ganz gerne abschließen mit einem Zitat von Ihnen, das ich sehr hilfreich finde, um Ihre aktuelle Arbeit zu verstehen. Und zwar schreiben Sie: „Ich zeige und feiere mit meiner Arbeit die faszinierende Fähigkeit des spontan intuitiven, innovativen, kollegialen, großzügigen Handelns. Ich behaupte, dass wir intrinsisch, spontan, hilfsbereit sind, innovativ, kollektiv, zeitlos und ohne die Erwartung eines Returns.“

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg für ANDERE MENSCHEN FÜHLEN. Und danke Ihnen für dieses Gespräch.

SB:

Ich danke Ihnen sehr für dieses Gespräch und möchte mich auch bei Neustart Kultur/BBK, Innovative Kunstprojekte, gefördert vom BKM bedanken, die dieses Projekt ermöglicht haben.

Gefördert von der Beauftragten der
Bundesregierung für Kultur und Medien



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

